

Andere Länder, andere Deckel



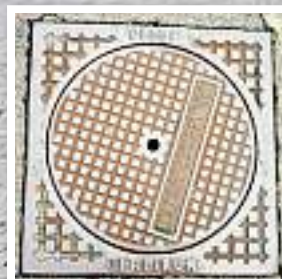
Versetzter Schachtdeckel auf der **Schloss-treppe in Thun BE**. Das Muster, das an Schoggitäfeli erinnert, soll die Rutschgefahr bei Nässe minimieren.



Etwa 60-jähriger Dolen-deckel «Ville de Kayserberg» aus dem **elsässischen Kayserberg**. Die Art der Rahmengestaltung ist in der Schweiz kaum zu finden, wohl aber in Frankreich und in Luxemburg.



Neuer Deckel auf dem **Rathausplatz von Stein am Rhein SH**. Der Heilige St. Georg ist der Schutzpatron des Städtchens. Auf dem Stadtwappen kämpft er mit einem Drachen.

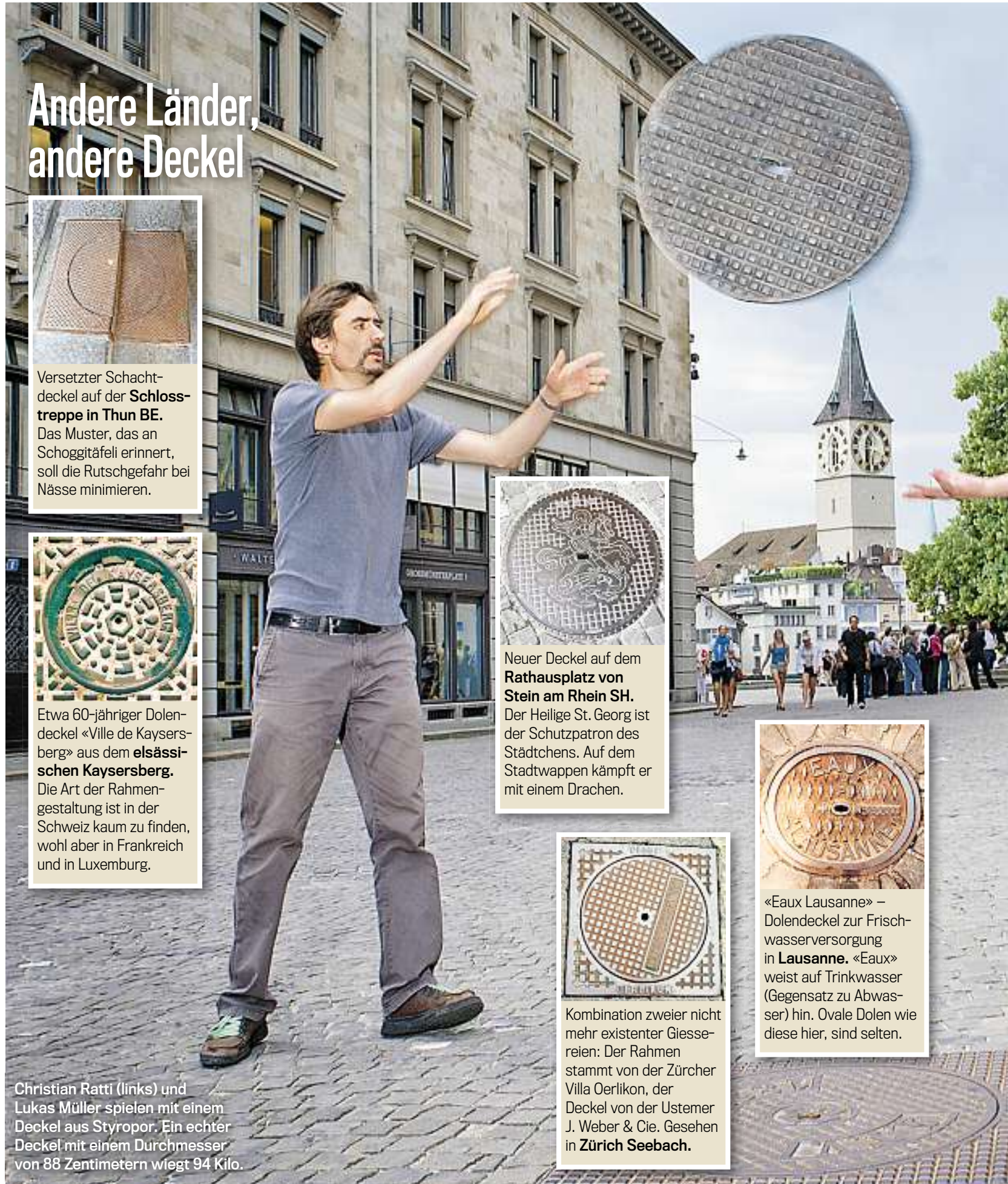


Kombination zweier nicht mehr existenter Giesereien: Der Rahmen stammt von der Zürcher Villa Oerlikon, der Deckel von der Ustemer J. Weber & Cie. Gesehen in **Zürich Seebach**.



«Eaux Lausanne» – Dolendeckel zur Frischwasserversorgung in **Lausanne**. «Eaux» weist auf Trinkwasser (Gegensatz zu Abwasser) hin. Ovale Dolen wie diese hier, sind selten.

Christian Ratti (links) und Lukas Müller spielen mit einem Deckel aus Styropor. Ein echter Deckel mit einem Durchmesser von 88 Zentimetern wiegt 94 Kilo.





Im tschechischen **Karlovy Vary (ehemals Karlsbad)** entdecktes Zeitdokument. Die deutsche Inschrift «Stadtgemeinde Karlsbad» ist ein Zeichen der wechselvollen Geschichte Böhmens im letzten Jahrhundert.

Heavy Metal

Christian Ratti und Lukas Müller stehen auf Schachtdeckel. Aber nicht wie normale Passanten mit den Füßen. Die beiden sind Fans. Für ein gutes Dolendeckel-Foto reisen die beiden um die halbe Welt.

Am Fuss des Zürcher Grossmünsters knien zwei Männer nebeneinander, die Nasen knapp über dem Kopfsteinpflaster. Ein paar Japaner bleiben stehen, recken neugierig den Hals. Christian Ratti (37) winkt die kichernenden Touristen näher. «Come on, nice Doledeckel!» Sein Kollege Lukas Müller (67) entfernt mit der Hand ein paar Blätter von dem gusseisernen Rund. «S.T.V. 1914» ist dort eingraviert. «Mit dem Schweizer Fernsehen hat S.T.V. definitiv nichts zu tun», sagt Müller augenzwinkernd, «das war damals noch gar nicht erfunden.» Aber möglicherweise mit dem Telefon. «In Zürich wurde eines der ersten Telefonnetze der Schweiz verlegt, vielleicht lief hier eine Leitung zum benachbarten Feuerwehrlokal durch.»

Kloakenreform löst Dolendeckel-Boom aus

Christian Ratti, Goldschmied und Künstler aus Zürich, und Lukas Müller, pensionierter Mathematiklehrer aus Würenlingen AG, sind Dolendeckel-Fans. Sie selbst nennen sich gerne Dolologen. Das erklärte Ziel der beiden Vorstandsmitglieder des gleichnamigen Vereins: die Mitbürger für den künstlerischen und denkmalpflegerischen Wert dessen zu sensibilisieren, was die meisten täglich achtlos mit den Füßen treten.

Der helvetische Ausdruck Dole stammt vom althochdeutschen Dola für Röhre, Graben oder auch

Rinne. «Kanalabdeckungen aus Stein oder Holz gab es aber schon bei den alten Griechen und Römern», weiss Christian Ratti. Er fand über eine Dolendeckel-Stadtführung in Chur zu seinem gewichtigen Hobby. Ein Dolendeckel mit einem Durchmesser von 110 Zentimetern wiegt 171 Kilo.

«Mit der Industrialisierung wurde dann die Kanalisation vielerorts professionalisiert. So auch in Zürich: 1867 segnete die Stadtregierung die sogenannte Kloakenreform ab, 1868 folgte der Frischwasserbeschluss. Die Folge war ein eigentlicher Dolendeckel-Boom.» Tatsächlich: Wer sich mit den beiden Dolologen auf Entdeckungstour durch Zürich begibt, entdeckt, wie viele Verschlüsse und Einlaufroste den Strassenboden prägen. Wasser, Abwasser, Gas, Telekommunikation, Elektro – «allein auf dem Stadtgebiet soll es rund 30 000 Dolendeckel geben», sagt Ratti. Wie viele es tatsächlich sind, wisse niemand. Die meisten seien übrigens rund, ergänzt sein Mitstreiter. «So können sie nicht in den darunterliegenden Schacht fallen.» In Rom habe er aber auch schon dreieckige Modelle entdeckt, was ebenfalls funktioniere.

Christian Ratti bleibt vor einem weiteren Deckel mit einem «S.T.V.»-Kürzel stehen, diesmal aus dem Jahr 1899. «Hier sind die Zahlen viel breiter gegossen als 1914. Vielleicht wollte man damit die fetten und die ➔



Dieser indische Deckel aus dem Bronx-Zoo in **New York** sorgte für Aufregung. 2007 prangerte die «New York Times» die Arbeitsbedingungen in indischen Giessereien an.



Dolendeckel aus dem **brasilianischen São Luís**, im Bundesstaat Maranhão. Sogar die Telefonnummer der Giesserei steht drauf.



Deckel des Elektrizitätswerks von **La Paz**, der **Hauptstadt Boliviens**. Produziert wurde der «Bolivian Power» von der Giesserei Fundación López.



Fund aus der im **Nordosten Chinas** gelegenen **Stadt Harbin**. Die Aufschrift ist sowohl in chinesischen als auch lateinischen Zeichen. Amüsant: Das N in «HA ER BIN» ist seitenverkehrt gesetzt.



Schachtdeckel aus dem **ägyptischen Assuan**. Obwohl er antik wirkt, stammt er gemäss Gravur aus dem Jahr 1987.

➔ mageren Jahre andeuten», spekuliert er. Zwei Deckel weiter lautet die Inschrift «DIN 400 KN». «Das ist ein moderner Standarddeckel», erläutert Lukas Müller, «KN steht für Kilonewton – da kann locker ein 40-Tonner drüberfahren.»

Erinnerungen an längst verschwundene Giessereien

Villa Oerlikon – Zürich, J. Weber & Cie – Uster, Coray & Brun – Chur, Giesserei Rob. Heimgartner – Baden, Fattet – St-Ursanne: Früher stand in fast jedem grösseren Ort der Schweiz eine Giesserei. Mit jeder Strassensanierung, mit jeder ersetzten Dole verschwindet ein weiterer Zeuge ihrer Existenz – und damit eine grosse Vielfalt an Designs. Die Globalisierung spielt nämlich auch hier: So finden sich heute in ganz Europa die normierten Schachtdeckel einer gewaltigen Giesserei im französischen Pont-à-Mousson.

Und so versuchen die Dolologen zu retten, was noch zu retten ist. Zum einen, indem sie sich bemühen, beispielsweise durch Dolendeckel-Stadtführungen die Öffentlichkeit für das gusseiserne Erbe zu sensibilisieren. Zum anderen, indem sie möglichst viele Objekte fotografieren und archivieren. Und die Schachtdeckelliebhaber träumen ihren Traum, ein Dolendeckel-Museum zu eröffnen. Ein Raum, wo Ausrangiertes erhalten statt eingeschmolzen werden könnte.

Lukas Müller ist gerade erst von einer Foto-Safari aus New York zurückgekehrt, wo ihm im Bronx-Zoo ein paar seltene Exemplare unter die Füsse gekommen sind. «Die grösste Chance, Aussergewöhnliches zu finden, liegt ausserhalb der Zentren», wie er sagt. Doch keine Theorie ohne Ausnahme: Eines seiner Lieblingsstücke entdeckte er auf einer vierspurig befahrenen Strasse im Zentrum von Athen: ein Schachtdeckel von 1871 aus einer Pariser Giesserei. Dolologen-Ehre, dass Müller davon unter Lebensgefahr ein Foto schoss. Foto Nummer 3987 schätzungsweise; Foto Nummer eins entstand vor bald 30 Jahren in der Warteschlange vor dem Papstpalast in Avignon, wo er mit seiner Familie in den Ferien weilte.

Schüler schenken Lukas Müller einige Dolendeckel

Sind die beiden «Heavy Metal»-Fans schon einmal in Versuchung geraten, ein besonders schönes Eisenobjekt mitlaufen zu lassen? Lukas Müller verneint fast schon empört. «Dolendeckel klauen höchstens irgendwelche Nachtbuben, die nicht realisieren, dass sie dadurch möglicherweise einen schweren Unfall provozieren.» Dass der pensionierte Lehrer trotzdem gut ein Dutzend Dolendeckel sein Eigen nennt, hat einen anderen Grund: Nachdem sich damals an seiner Schule sein Spleen herumgesprochen hatte, hat er am letzten Schultag von seinen Ab-

schlussklassen jeweils einen Dolendeckel geschenkt bekommen. «Aber ganz legal beschafft».

Text *Almut Berger*
Bilder *Daniel Winkler*

Weitere Infos: www.dolologie.ch

Die Fotosammlung von Lukas Müller ist noch bis am 6. November im Kunstmuseum Solothurn zu sehen.

Anzeige

Wettbewerb

Jetzt 300 Überraschungspreise und 3 Notebooks gewinnen. Mitmachen auf www.swissmilk.ch

swiss milk
Schweiz. Natürlich.

SUISSE GARANTIE

swissmilk